

Welt am Sonntag

Die Krise Amerikas hat Europa längst erreicht

03.10.2020 Von John Kornblum

Donald Trumps Wut auf Europa kommt in den Vereinigten Staaten gut an. Kein Wunder. Denn der Kontinent droht den innovativen Anschluss zu verlieren. Das war in der Wendezeit noch ganz anders, schreibt unser Gastautor, der ehemalige US-Botschafter in Berlin.

* * * *

Nur wenige würden dem angesehenen britischen Historiker Timothy Garton-Ash widersprechen, der kürzlich schrieb, dass die vergangenen drei Jahrzehnte die besten Jahre in der Geschichte der deutschen Nation waren. Die Bundesrepublik hat sich zu einem der wohlhabendsten, demokratischsten und am meisten respektierten Länder der Welt entwickelt.

Aber für die meisten Deutschen ist die Zeit so schnell verfliegen, dass sie wenig Gelegenheit hatten, die großen Sprünge der vergangenen 60 oder sogar 90 Jahre zu verdauen. Nächstes Jahr wird der 60. Jahrestag der Berliner Mauer begangen. Vor 90 Jahren lagen das Dritte Reich und der Holocaust noch in der Zukunft.

Diese Welten mögen sich wie alte Geschichte anfühlen, aber in den 150 Jahren seit der Gründung des Bismarck-Reiches sind Deutschland und Europa mit einem Schnellzug durch die Geschichte gefahren. Jedes Jahr kommen neue Wagen hinzu, aber die alten scheinen nie abgekoppelt zu werden. Weder das 1000-jährige Hitler-Reich noch die von Erich Honecker proklamierte ewige Berliner Mauer haben auch nur 30 Jahre überlebt. Aber sie sind immer noch da, um uns heimzusuchen.

Ironischerweise ist die Vergangenheit vor 1945 so diskreditiert worden, dass sie jedes Jahr eine größere Rolle im deutschen und europäischen politischen Bewusstsein spielt. Dafür zu sorgen, dass sie nicht zurückkehrt, ist zu einem zentralen Merkmal der deutschen Identität des 21. Jahrhunderts geworden.

Anstatt sich an den großen Errungenschaften der deutschen Wissenschaft, Wirtschaftsphilosophie und Kultur zu orientieren, wird von jungen Deutschen erwartet, dass sie sich an der Aufgabe orientieren, die Verbrechen von Bismarck und Hitler nie zu vergessen. Das heutige „europäische Friedensprojekt“ hat eine fast mystische Bedeutung erlangt. Anstatt Stolz auf ihre Zukunft aufzubauen, werden die Europäer durch die

Vermeidung der Vergangenheit konsumiert. Ist es da ein Wunder, dass es kein europäisches Facebook, Amazon oder Google gibt?

Vielleicht ist es für jemanden wie mich, der ab 1970 das Privileg hatte, an praktisch jedem Schritt, der zum Fall der Berliner Mauer führte, teilzuhaben, leichter zu verstehen, wie viele alte Ideen verworfen werden mussten, um die Wiedervereinigung zu erreichen. Heute scheint das alles so offensichtlich gewesen zu sein, aber die zwei Jahrzehnte zwischen 1970 und 1990 waren alles andere als hoffnungsvoll. In den 80er-Jahren zum Beispiel schien ein großer Teil Deutschlands die Träume von einem wiedervereinigten Europa aufgegeben zu haben.

Vergessen wir nicht die Europäer, die die deutsche Einheit möglich machten

Im Jahr 1945 war es nicht selbstverständlich, dass die Prinzipien der westlichen pluralistischen Gesellschaft die Zukunft des Nachkriegsdeutschlands bestimmen würden. Der Westen fühlte sich noch nicht wohl mit der Idee, Deutschland in seine Partnerschaft der Nationen aufzunehmen. Die Sowjetunion und die Blockade Berlins vollendeten diesen Auftrag. Auch heute noch ist die Nato die wesentliche Grundlage für die europäische Integration. Aber auch heute noch glauben laut Umfragen fast 40 Prozent der deutschen Bevölkerung, dass China ein bequemerer Partner wäre als die Vereinigten Staaten.

Helmut Kohl erinnerte gerne daran, dass er sich vor der Wahl des 3. Oktober 1990 als offizielles Datum für die deutsche Wiedervereinigung zunächst beim Wetteramt erkundigt hatte. Er wollte einen sonnigen Start in das neue Kapitel der deutschen Geschichte garantieren. Die Klimaforscher versicherten ihm, dass die erste Oktoberwoche fast immer sonnig und warm sei.

Frankreich und Großbritannien wollten die Wende blockieren

Tatsächlich war das Wetter in Deutschland am 3. Oktober 1990 eher gemischt. Nicht schlecht, aber auch nicht allzu gut. Etwas Sonne, etwas Regen, einige Wolken. Temperatur um 15 Grad Celsius. Vielleicht war das das perfekte Vorzeichen für die komplizierte Zukunft, die diese wiedergeborene europäische Macht erwartete.

Kohl wollte Sonnenschein, weil er wusste, dass der Rest der Welt die Ereignisse in Deutschland mit einer Mischung aus Unglauben und Besorgnis verfolgte. Kaum jemand hatte mit der Wiedervereinigung Deutschlands gerechnet, und viele waren sich nicht sicher, ob es eine gute Idee war. Frankreich und Großbritannien arbeiteten aktiv daran, sie zu blockieren. Die Russen waren zu traumatisiert, um überhaupt etwas zu unternehmen.

Nur die Amerikaner schienen aufrichtig froh zu sein, Deutschland wieder vereint zu sehen. Das deutsche Fernsehen strahlte eine vorab aufgezeichnete Rede von Präsident George H.W. Bush aus. Bush schloss seine Ausführungen mit einer Erklärung: „In diesem Moment der Feier, in dem wir mit Ihnen einer Zukunft voller Hoffnung und Verheißung entgegensehen, möchte ich im Namen aller Amerikaner sagen: Möge Gott das deutsche Volk segnen.“

Unser eigenes starkes deutsches Erbe hat sicherlich eine Rolle bei der positiven amerikanischen Reaktion gespielt. Aber die guten Wünsche Bushs spiegelten auch eine Vision der amerikanischen Interessen wider, die die meisten Deutschen und Europäer lieber nicht sehen wollten.

Bush verstand, dass das Ende des Kalten Krieges einen Rückgang der amerikanischen Bereitschaft bedeuten würde, sich weiterhin in Europa zu engagieren. Er glaubte, dass Deutschland ungeachtet der Lasten der Vergangenheit dazu bestimmt sei, nicht nur Europas führende Macht zu werden, sondern auch seinen Platz unter den führenden Nationen der Welt einzunehmen.

Er hoffte, dass Deutschland als Zentralmacht Europas uns einen Teil der Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Sicherheit und des Wohlstands des Westens abnehmen würde. Tatsächlich hatte Präsident Bush bereits eineinhalb Jahre zuvor, vor dem Fall der Berliner Mauer, in einer Rede in Mainz vorgeschlagen, dass Deutschland zu einem „Partner in der Führung“ mit den Vereinigten Staaten werden sollte. In den folgenden 15 Jahren übernahmen die USA und Deutschland tatsächlich die Führung beim Aufbau einer stärkeren Partnerschaft, die heute demokratische Völker von der Mitte Europas bis zu den Ufern des Pazifiks vereint.

Ich übertreibe nur leicht, wenn ich behaupte, dass dies der leichte Teil war. 30 Jahre später sind viele der Bedingungen, die zur Festigung der transatlantischen Gemeinschaft nach 1990 beigetragen haben, durch revolutionäre Veränderungen weggefegt worden. Die Auswirkungen dessen, was einige die vierte industrielle Revolution nennen, sind bereits spürbar. Und natürlich ist eine globale Pandemie in ihren Angriffen auf die moderne Gesellschaft rücksichtslos gewesen. Zunehmend konzentrieren sich die Wähler auf beiden Seiten des Atlantiks auf ihr eigenes Wohlergehen. Die große Ära der regelbasierten internationalen Institutionen scheint sich ihrem Ende zu nähern.

Tatsache ist, dass Donald Trumps Wut auf Europa für ihn zu Hause eigentlich gute Politik ist. Während sie tief in die Welt von Facebook und Instagram eintauchen, beginnen sich viele Amerikaner zu fragen, warum wir so viel von der westlichen Last tragen. Ähnliche Reaktionen sind in Deutschland zu beobachten. Die Ablehnung der Corona-Beschränkungen hat sich auf beiden Seiten des Atlantiks verbreitet. Drängende Themen wie Einwanderung, Flüchtlinge, Klimawandel, militärische Verteidigung,

Minderheitenrechte, sexuelle Orientierung und viele andere beginnen, die westlichen Gesellschaften mehr zu spalten, als sie zu vereinen. Wer genau hinsieht, wird feststellen, dass der Druck auf beiden Seiten des Atlantiks nahezu identisch ist.

Wie das neue Tesla-Werk in Brandenburg auf so dramatische Weise zeigt, stehen Europa und Deutschland zum ersten Mal seit über 100 Jahren nicht mehr an der Spitze des technologischen Wandels. Zu einem Zeitpunkt, an dem der Rest der Welt vor Innovation strotzt, ähnelt ein Großteil Europas einer archaischen Version seiner eigenen Vergangenheit. Die Überwindung dieser Situation erfordert eine grundlegend neue atlantische und europäische Erzählung.

Wie zögerlich es auch sein mag, Deutschland wird für beide Seiten des Atlantiks immer mehr zu der Nation, die die westliche Vision definiert. Tatsächlich hat die heutige Krise in Amerika auch Europa bereits erreicht. Die Politik in Europa wird in den kommenden Jahren der der Vereinigten Staaten immer ähnlicher werden. Die Bürger werden sich zunehmend fragen, warum 500 Millionen gebildete, wohlhabende Europäer nicht mehr Einfluss auf ihre eigene Zukunft nehmen können. Die Antwort auf diese Frage wird auch für die zukünftige amerikanische Rolle richtungweisend sein. Als führende europäische Nation wird Deutschland das europäische Narrativ maßgeblich beeinflussen. Hoffentlich wird es nicht mehr lange dauern, bis wir mit Zuversicht auf die atlantische Eintracht der 90er-Jahre zurückblicken.

Der Autor war US-Botschafter in Deutschland und ist Senior Counsellor bei Noerr LLP in Berlin